

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.  
17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeile für locale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.  
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 387.

Preisprober No. 52.

Dienstag, den 21. August.

Preisprober No. 52.

1900.

## Abend-Ausgabe.

### Deutsches Reich.

Wilhelmshöhe — Petersburg.  
L. Berlin, 20. August.

Mit besonderer Genugthuung wird in hiesigen politischen Kreisen der Passus der letzten Kaiserrede aufgenommen, der nachdrücklich hervorhebt, daß die Ernennung des Grafen Waldersee zum Oberbefehlshaber ihren Ausgangspunkt in der Anregung und dem Wunsche des Czaren hat. Diese wichtige Feststellung macht den bekannten Ausstellungen ein Ende, wonach der Vorschlag, den Grafen Waldersee nach China zu senden, von Kaiser Wilhelm ausgegangen sein soll. Mit Recht wird es nun aber als auffällig bemerkt, daß die offenbar falsche Darstellung, die ursprünglich gegeben worden war, durch das anerkannte russische Regierungsorgan, den „Regierungsboten“, verbreitet worden war. Wenn man bedenkt, daß dies Blatt solche Angaben nicht ohne Erlaubnis der Oberzensurbehörde machen kann, so bietet sich ein Räthsel dar, auf dessen Lösung man wohl gespannt sein darf. Denn an der Konstatierung des wirklichen Vorgangs durch den deutschen Kaiser ist selbstverständlich nicht zu rütteln.

### Vom Anarchismus.

Wenn nicht aus anderen Momenten, so könnte man schon aus den immer spärlicher werdenden Empfehlungen internationaler Bestimmungen gegen den Anarchismus entnehmen, daß die Regierungen und die Völker gegenwärtig mit anderen Sorgen als gerade mit dieser beschäftigt sind. Darüber kann ja kein Zweifel sein, daß die Sache selbst, die Niederzwingung der scheußlichen Ausbrüche anarchistischer Wahnsinn, ein Anliegen der gesammten Kulturmenschenheit ist und bleiben muß, aber die Unmöglichkeit, durch Strafgesetze, seien es auch noch so scharfe, fanatischen Mördern das Handwerk zu legen, leuchtet dermaßen ein, daß man selbst in den weit rechts stehenden Parteien mehr und mehr davon abkommt, das Heil allein in solchen Ausnahmefällen zu suchen. Auf Mord steht die Todesstrafe, auf Vorbereitung des Mordes stehen ebenfalls fürchtbar harte Strafen. Was also könnte Weiteres geschehen? Die zweckmäßigste Form der Verhinderung von Verbrechen wird immer die möglichst sorgfältige Ausgestaltung und Anwendung des polizeilichen Sicherheitsapparats sein. Darüber hinaus können Gesetze erfahrungsmäßig so gut wie nichts bewirken. Man darf erwarten, daß die italienische Regierung mit Vorschlüssen zur Verbesserung des internationalen Ueberwachungsdienstes hervortreten wird; man darf demgemäß auch erwarten, daß diese Verbesserung thatsächlich erfolgt, und es wird außerhalb des anarchistischen Bannkreises Niemanden geben, der nicht das Gelingen solcher Bemühungen aufrichtig wünschen möchte. Insofern wird also das Erforderliche geleistet oder wenigstens angestrebt werden. Es ist nützlich, sich den Standpunkt der

Regierungen zur Frage der Bekämpfung des Anarchismus zu vergegenwärtigen, da es immer noch, indessen eigentlich nur bei uns, Leute giebt, die den Anlaß zu benehmen wünschen, um unter dem Deckmantel jener Bekämpfung andere Pläne zu verwirklichen. Es ist somit ersprießlich und geboten, sich darüber klar zu werden, daß die Regierungen, die unserer mit eingeschlossen, offenbar keine Neigung haben, über die polizeiliche Repression hinauszugehen. Von internationalen Gesetzen könnte ohnehin keine Rede sein, da weder England noch Amerika, noch sogar die Schweiz bereit sein würden, derartigen Anregungen nachzugeben. Auch ein auf das Deutsche Reich beschränktes gesetzgeberisches Vorgehen kommt ersichtlich nicht in Frage. Wollte die Regierung sich mit solchen Plänen befassen, so hätte sie den Apparat ihrer Presse längst in Bewegung gesetzt. Daß sie es nicht thut, beweist zur Genüge, daß sie den Nichtigkeiten misstraut, die zu einer Politik der Ausnahmefälle drängen möchten.

### Die sibirische Gefahr.

Die Leistungsfähigkeit der sibirischen Eisenbahn ist neuerdings auf eine Probe gestellt worden, die nach bescheidenen Urtheilen nicht bestanden worden ist. Es ist bezeichnend, daß die russische Regierung es vorzieht, ihre Truppentransporte nach China zum Theil auf dem ungeheuren Umwege über den Suezkanal zu bewerkstelligen. Die neue Eisenbahn muß also ihre sehr erheblichen Mängel haben, die vielleicht, vielmehr wahrscheinlich, im Laufe der nächsten Jahre werden abgestellt werden, die jedoch einwillen den Werth der Schienenstraße beträchtlich herabsetzen. Die Besorgnisse, mit denen vielfach in unseren agrarischen Kreisen auf die sibirische Eisenbahn geblickt wird, dürfen hiernach auf geraume Zeit vertagt werden, wofür sie überhaupt eine Berechtigung haben. Charakteristischer Weise giebt die sibirische Bahn auch in Rußland selbst Anlaß zu pessimistischen Betrachtungen. Was die deutschen Agrarier für den deutschen Getreidemarkt besürchten, das besürchten die Agrarier des europäischen Rußlands für den russischen Landesprodukt. In einer Reihe russischer Zeitungen bildet die „sibirische Gefahr“ eine lebende Rubrik; in herzbrechenden Lauten wird die Katastrophe geschildert, die durch die Getreidefluth des „Grenzgebietes“ für die Gebirge des „Centrums“ heraufbeschworen werden wird. Wenn man aber die Dinge betrachtet, wie sie wirklich sind, erkennt man ohne Schwierigkeit, daß der Lärm, der von der sibirischen „Gefahr“ gemacht wird, größtentheils in Phantasien und Uebertreibungen seine Wurzel hat. Wir finden über diese Frage bemerkenswerthe Ausführungen im jüngsten Heft des „Russisch-Deutschen Boten“, wo es u. A. heißt: „Soweit von sibirischem Getreide-Export die Rede ist, kann vorläufig nur Westsibirien in Frage kommen. Ostsibirien ist so wenig exportfähig, daß es im Gegentheil dringend der Zufuhren von auswärts bedarf. Es hat bis jetzt manschurisches und amerikanisches Getreide in erheblichen Mengen eingeführt; die Fertigstellung der sibirischen Transversalbahn wird

bewirken, daß Westsibirien die Versorgung des größten Theiles des ostsibirischen Marktes übernehmen wird, wie denn auch schon jetzt die Gouvernements Jenissei und Irkutsk westsibirisches Getreide beziehen. Der Getreideverkehr auf der sibirischen Bahn hält sich zur Zeit noch in relativ mäßigen Grenzen. Nach Mittheilungen des Organs des russischen Finanzministers gelangten im Jahre 1897 nahezu 14 Millionen, im Jahre 1898 reichlich 20 Millionen und im Jahre 1899 etwa 19 1/2 Millionen Rub zum Versand. Das westwärts ausgeführte Quantum schwankte zwischen 1,7 und 2,7 Millionen Rub“. Nach alledem rechtfertigt sich der Schluß, daß die Landwirthe des europäischen Rußlands keinen Anlaß haben, für die nächste Zeit besorgt nach dem Osten zu blicken, und in Deutschland hat man gewiß noch weniger Grund zur Furcht vor der sibirischen Gefahr.

\* Berlin, 20. August. Die Kohlenarbeiter Berlins, etwa 20,000 Mann, sind in einen Streik eingetreten. Sie verlangen zehnstündige Arbeitszeit und 40 Pfg. Stundenlohn. Der Verband der Kohlenhändler hat fürs Erste jede Verhandlung mit dem socialistischen Transportarbeiter-Verband abgelehnt, aber der Lohnkommission Zugeständnisse gemacht. Statt der geforderten vier Mark Tagelohn wurden 3,75 Mark bewilligt, ebenso sollten die Löhne für die Recordarbeit um etwa 20 pCt. aufgebessert werden. Die Arbeitszeit soll wie bisher 11 Stunden mit zweistündiger Pause betragen. Nur wenige ältere Leute blieben bei der Arbeit. Schutzmännchen standen heute vor den großen Kohlenlagern am Gortzger und Schlesischen Bahnhof, um etwaige Ausschreitungen der Streikenden zu verhindern. Da die Kohlenhändler gegenüber den Streikenden sich solidarisch verhalten, aber nicht in der Lage sind, ohne genügendes Arbeitspersonal dem Bedarf gerecht zu werden, so werden sie wahrscheinlich schon mit dem morgigen Tage ihre Klage schließen. Auch alle Waggonsendungen, die nach Berlin unterwegs waren, werden zurückgehalten, da das Standgeld auf den Bahnhöfen erhebliche Kosten verursacht und kein Ausladepersonal vorhanden ist. (Frankf. Ztg.)

\* Pensionirt wurden in der deutschen Armee vom 1. Juli bis 15. August: 2 Generalleutnants, 5 Generalmajore, 4 Oberste, 5 Oberleutnants, 13 Majore, 22 Hauptleute, 3 Oberleutnants, 9 Leutnants. In Summa 63 Offiziere. Kosten per Jahr 221,000 Mk. Von den Pensionirten treten auf Preußen 1 Generalleutnant, 5 Generalmajore, 2 Oberste, 6 Oberleutnants, 11 Majore, 17 Hauptleute, 3 Oberleutnants, 7 Leutnants (Summa 51); auf Bayern 1 Generalleutnant, 1 Oberst, 4 Hauptleute (Summa 6); auf Sachsen 1 Oberst, 1 Major, 2 Leutnants (Summa 4); auf Württemberg 1 Major, 1 Hauptmann (Summa 2). Ohne Pension wurden verabschiedet 4 preussische Leutnants. Ausgeschieden sind 3 preussische Oberleutnants und 11 preussische Leutnants. Somit beträgt der Gesamtverlust an Offizieren in dem oben genannten Zeitraum 81. Rechnet man hinzu, daß für die ostasiatische Expedition bis jetzt — die in Aussicht stehenden Transporte nicht inbegriffen — nicht weniger als 349 aktive Offiziere abgestellt wurden, so ergibt sich, daß die aktive Armee in den letzten sechs Wochen um 430 Offiziere geschwächt wurde.

\* Die Versorgung der China-Invaliden. Socialdemokratische Blätter haben die Behauptung aufgestellt, daß die etwaigen Invaliden und Hinterbliebenen unserer ostasiatischen Truppen nach den alten, auch von uns für durchaus unzureichend gehaltenen Bestimmungen des R.-M.-Penf.-Ges. vom 27. Juli 1871 behandelt würden. Da hierdurch leicht eine Beunruhigung in den Familien der Betroffenen entliehen könnte, hält der „Südwest. Merkur“ es für geboten, dieser Behauptung sofort entgegenzutreten, und dieselbe als durchaus unzutreffend zu bezeichnen. Nach der

(Nachdruck verboten.)

### Lenau.

Zum 22. August 1900.

Von Paul Witto.

Es ist eitel Nichts, wohin mein Aug' ich beste!  
Das Leben ist ein vielbesagtes Wandern;  
Ein wüthes Jagen ist's von dem zum andern,  
Und unterwegs verlieren wir die Kräfte.

Große Dichter sind in einem gewissen Grade auch immer Darsteller ihres eigenen Lebens. Ihre Dichtungen sind Lebensbeichten, abgelegt vor dem Reichthum der Welt. Versenken wir uns in die Blätter der Weltliteratur, so machen wir immer und immer wieder diese Beobachtung. Jeder echte Dichter dichtet sich selber, er giebt sein Innerstes der Welt, die sich von dieser inneren Wahrheit der Dichtung ergreifen und erschüttern läßt. Seeleneindrücke, aber nicht zufällige Ursachen schmieden zumeist das Einzelschicksal. Je weiter der Abstand von Wille und Kraft, desto sicherer, daß in dem Streit zwischen Altem und Neuem, zwischen Erziehung und Erkenntnis, zwischen Pflicht gegen Andere und Recht auf sich selbst, — daß in solcher Tragödie schwankende Naturen unterliegen.

Zu den Dichtern, die fast ausschließlich sich selbst dichteten, und zu den Menschen, die in jenem ange deuteten Streite zu Grunde gingen, gehört Lenau (Nikolaus Niembsch oder v. Strehlenau), dessen 50. Todestag der morgige ist. In einem Briefe vom 19. Juli 1840 sagt er: „Meine sämtlichen Schriften sind, da ich für Thaten keinen Raum finde, mein sämtliches Leben“, ein andermal nennt er seine Poesie ein Selbstopfer, und an einer dritten Stelle endlich sagt er: „Die Poesie bin ich selbst, mein selbsteles Selbst ist die Poesie.“

Es ist ein eigenthümlich unbestimmtes Halbdunkel, das des Dichters Individualität umgiebt. Obwohl er sich eine Zeit lang zum Gelehrten berufen fühlte, ist er durch und durch eine Künstlernatur. Man könnte ihn, den Menschen

Lenau, fast als den Dichtertypus unserer Tage ansehen. Dieser unstete Drang, diese schon in seiner frühesten Jugend getriebene eigeninnige Ungeduld, diese launische, überreizte Stimmung, dieses ständige hypochondrische Gefühl des Unglückslichseins, diese ausnehmende Abhängigkeit von seinen Nerven, dieses „einsame Menschenthum“ — das sind Dinge, denen wir im modernen Leben auf Schritt und Tritt begegnen. Ein Mensch von ungemein reichem Geist, lautem Gewissen, aber früh gedrohenem Willen kommt es ihm nicht in den Sinn, gegen seine innere Unrast, das Zweifelselement, in seiner Brust anzukämpfen. Fortwährend abhängig von äußeren und inneren Eindrücken, entrüstet er sich zwar darüber, aber er flieht immer mehr in sich selbst, als daß er Aufsetzungen abwehrt. Ja, er erdichtet sogar ganz rational in sich alle Lebenslust und Lebenskraft. Er belauert, umschleicht, beobachtet sein Inneres bis ins Kleinste. Aber gerade darum bleibt er in den Händen des Schicksals ein Spielball, dem es bald hierhin, bald dorthin, selbst über den Ocean schleudert. Sein geistiges Leben währt 42 Jahre (er wurde geboren am 13. August 1802 zu Gzatat in Ungarn), aber er findet keinen Beruf, kein Heim, kein Weib. Im Alter von 20 Jahren schon vertheidigt „Der Unbeständige“ in einem ebenso überschwenglichen Gedicht mit guten Gründen seinen fortwährenden Wechsel des Studiums. Er studirt ohne praktischen Lebenszweck, aber, wie einer seiner Freunde sagt, mit dämonischem Fleiß. Von der Philosophie wird er zum Jus und vom Jus zur Medicin getrieben, besteht überall die beiden ersten Prüfungen glänzend, läßt es aber zu keiner dritten, abschließenden kommen. Er strebt nach einer Philosophie-Professur, geht aber bald darauf auf eine Ackerbauschule, um Landwirtschaft zu studieren. Dann ist er drauf und dran, zum Dr. med. zu promoviren und sich in Heidelberg zu habilitiren, gelangt aber bald wieder zu anderen Entschlüssen. Ueberall ein wehrloses Unterliegen seinen jeweiligen Einfällen.

Ueber ein Jahrzehnt lang führt er ein Wanderleben. Zumeist hält er sich bei Freunden oder Verwandten in Stuttgart oder in Wien auf und wird von diesen unheimlich verwöhnt. Niemals kommt er vom Weibergängelbande los. Schon seine Mutter verzärtelt den vergötterten Sohn über alle Maßen, macht ihn aber dadurch unfrei, eigenwillig, bequem, launenhaft, selbstschätzig und mißtrauisch. Sobald er aus ihren Händen ist, taumelt er in einen unglückseligen Liebesrausch. Als Student verliebt er sich in eine schon sehr verblähtes und zänkisches Frauenzimmer von zweifelhaftem Ruf in untergeordneter Stellung — sie ist Haushälterin bei einem bürgerlichen Stadtrath Wiens — und kommt viele Jahre von diesem Weibe nicht los. Mit seiner schönsten Gedichte erzählen von diesem unwürdigen, ihn zerrüttenden Liebeshandel, durch den er um seine besten Jugendjahre betrogen wird. Es wird ein Töchterchen geboren, das aber nicht den Namen des angeblichen Vaters erhält. Dem langen Liebesrausch folgt, als er an der Treue seiner Geliebten begründeten Zweifel zu hegen beginnt, bis sie ihm endlich offen einen griechischen Handelsmann vorzieht, ein fürchterlicher Klagenjammer, und er findet mit allen seinen großen Gedanken, von Gewissensbissen und körperlichen Schmerzen gefoltert, offenbar den Folgen einer unglücklichen Veranlagung, weder zum Leben noch zum Sterben den rechten Muth. Später verliebt er sich in ein vortreffliches Mädchen, Lotte Smalin, die Tochter eines Professors der Rechte an der Universität Tübingen. Sie begeistert ihn zu seinen wundervollen „Schilflieder“, er kann es aber zur Heirat nicht kommen lassen, da seine materiellen Verhältnisse es, wie er glaubt, unmöglich machen. Alsdann läßt er sich 12 Jahre lang von einer verheiratheten Frau regieren und verlobt sich zwischen durch mit einer Schauspielerin. Das Verlöbniß geht aber sehr bald auseinander und endlich findet der Zweihundvierzigjährige ein lebenswürdiges Mädchen von sanfter Anmuth und holder Weiblichkeit, Marie Behrens aus Frankfurt a. M..

kaiserlichen Kabinettsordre vom 25. v. M. ist auf die Invaliden z. dieser Truppen das Gesetz betreff. die Schutztruppen in Ost- und Westafrika vom 18. Juli 1896 maßgebend, und dieses Gesetz bestimmt ganz ausdrücklich, daß Unteroffiziere und Soldaten, welche infolge von Wunden oder von tropischen Krankheiten dienstuntauglich werden, auf Grund der Bestimmungen des Reichsoberstenbefehles pensioniert werden, wobei sie zu ihrer durch Dienstalter erworbenen Pension eine Kriegszulage von 300 Mk. im Jahre erhalten. Für die Berechnung der Pension, die nach 10-jähriger Dienstzeit oder nach durch Verwundung und Krankheit herbeigeführter Dienstuntauglichkeit auch vor dieser Zeit 1/2 des Gehalts beträgt, und die für jedes weitere Dienstjahr um 1/100 des Gehalts steigt, ist die Höhe des Gehalts festgesetzt für Feldwebel auf 2000 Mk., für Unteroffiziere auf 1600 Mk. und für Soldaten auf 1200 Mk. Somit erhält ein Feldwebel an Pension und Zulage 800 Mk., ein Unteroffizier 700 Mk. und ein Soldat 600 Mk. im Jahre. Für die Hinterbliebenen aber tritt wieder der geringe Tarif des Militärpensionsgesetzes ein, nach dem die Witwe eines Feldwebels 82½, diejenige eines Unteroffiziers 800 Mk. und die erwerbsunfähigen Eltern 126 Mk. im Jahre erhalten. Auch wir sind der Ansicht, daß alle diese Bezüge dennoch nicht ausreichen, um diejenigen zu entschädigen, die nun freiwillig die weite Meeresfahrt unternommen haben. In der kaiserlichen Ordre ist bestimmt, daß bis auf anderweitige gesetzliche Regelung die Bestimmungen des Schutztruppengesetzes Maß geben, und wir erwarten daher vom Reichstag, daß er bei Vorlage eines entsprechenden Gesetzentwurfs sich nicht von einer ungenügenden Sparsamkeit leiten läßt, sondern daß er für die Opfer dieses Kriegszugs reichlich sorgt.

### Der Zustand in China.

#### Der Oberbefehl in China.

hd. Berlin, 21. August. Wie aus Rom bescheidet wird, bespricht die gesammte italienische Presse mit Enthusiasmus die Mission des Grafen Waldersee und seinen Besuch am römischen Hofe. Die Ankunft Waldersees findet heute Abend 8 Uhr, die Audienz beim König Viktor am Mittwoch statt. Auf den folgenden Tag ist die Abreise angesetzt. Die königliche Familie suspendierte den bereits angefertigten Aufnahmestich in Gato Dimonte bis auf Weiteres.

#### Waldersees Abreise.

München, 20. August. Unter Donner und Bliz und unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches traf heute Abend 7 Uhr 25 Minuten Feldmarschall Graf Waldersee, mit Hurrah begrüßt, hier ein. Aus dem Bahnhof waren anwesend sämtliche diensttätigen Offiziere, ein spallierbildendes Infanterieregiment, die hier befindlichen Prinzen, der Kriegsminister und als Vertreter des Prinzregenten Generaladjutant Graf Verdenfeldt, ferner der preussische Gesandte, Bürgermeister Branner und Konsul Steub als Vorsitzender des ostasiatischen Bürgerkomitees, das Erschickungen anbot. Während des 20 Minuten dauernden Aufenthalts entwickelte sich ein lebhafter Verkehr. Waldersee schritt mit seiner Gemahlin nach den offiziellen Begrüßungen in das dichtgedrängte Publikum hinein, das ihn unter fortwährenden Hochrufen fast erdrückte. Die Offiziere mußten ihm wiederholt Platz verschaffen. Bei der Abfahrt erschallte aus dem Kreis der Offiziere ein Hoch auf den Feldmarschall, was dieser mit einem Hurrah auf den Prinzregenten erwiderte. Die Musik spielte die Königsymne. Das Kommando umfaßt 35 Offiziere und 72 Unteroffiziere und Mannschaften. Die verschiedenartigsten Tropen-Uniformen und Kopfbedeckungen waren zu sehen. Es fanden theilweise rührende Abschiedsszenen statt. (Frankf. Ztg.)

#### Die Vorgänge in China.

London, 20. August. Bureau Dalziel meldet aus Shanghai: Berichte aus chinesischen Quellen zufolge wurde der fliehende Kaiserin-Witwe und ihrem Hofe japanische Kavallerie nachgeschickt; die Kaiserin sei aber durch 30,000 wohlbewaffnete Truppen geschützt. Sie sei jetzt in Wuhsaihsien, in der Provinz Schansi, wofür sich ein kaiserlicher Palast befindet, angekommen. Der Gouverneur von Schansi führte alle seine Truppen der Kaiserin entgegen. Einer Meldung der Times aus Shanghai zufolge will die Kaiserin sich nach Singanfu weiter begeben; der Kaiser wurde wider Willen von ihr mitgenommen.

Shanghai, 20. August. (Mitternachtsmeldung.) Nach Berichten aus amtlicher chinesischer Quelle sind noch drei hohe Beamte enthauptet worden, und zwar Hsiung, der Präsident der Zivilverwaltung, Hsien, der Minister des kaiserlichen Haushalts, und Hsien-Yuan, Mitglied des Jungli-Yamens. Die beiden Erstgenannten waren freundschaftlicher Gesinnung, Hsien-Yuan dagegen war ein Freund der Fremden. General Jungli ist vom Prinzen Tsching gefangen gefügt worden. Der Kaiser und die Kaiserin-Witwe hielten sich etwa 60 Meilen westlich von Peking auf und werden vom Prinzen Tuan bewacht. Li-Hung-Tschang begibt sich alsbald nach dem Norden.

hd. London, 21. August. Daily Mail meldet aus Rom: Der Befehlshaber des italienischen Kriegsschiffes „Sir Rosta“ in Taku hat ein Telegramm erhalten, worin mitgeteilt wird, daß am Samstag blutige Kämpfe in Peking stattgefunden haben. In dem Telegramm wird dringend um Verstärkungen ersucht. Der italienische Kommandant hat infolge dessen einer Matrosenabtheilung von 400 Mann Befehl gegeben, in Gilmarschen nach Peking zu gehen.

### Der Kampf um Peking.

hd. Berlin, 20. August. Nach den an dieser Stelle vorliegenden Berichten wird die Einnahme von Peking und die Befreiung der Gefandten durch die verbündeten Truppen als sicher angenommen. Ebenso feststehend ist aber auch die Thatfache, daß den Verbündeten der Einzug nicht ohne Weiteres freigegeben wurde, daß sie sich vielmehr Peking erkämpfen und den Einzug mit Gewalt erzwingen mußten. Authentische Einzelheiten über die Stärke des vor und in Peking stattgehabten Kampfes liegen bisher nicht vor. Jedemfalls bewahrheitet sich die Nachricht nicht, nach welcher Prinz Tsching den Verbündeten entgegen geritten und die Thore Pekings geöffnet habe. — Die gestern hier eingetroffene Depesche Li-Hung-Tschangs, nach welcher die Kaiserin-Witwe und der kaiserliche Hof die glückliche Fahrt nach dem Westen angetreten haben, ist an dieser Stelle nicht eingegangen. Es kann sich also nur um ein Telegramm handeln, das bei der hiesigen chinesischen Gesandtschaft eingetroffen ist. — Nach einer in hiesigen maßgebenden Kreisen verbreiteten Version befindet sich die Kaiserin-Witwe zur Zeit noch im Palast in Peking.

#### Die Rüstungen der Mächte.

hd. Berlin, 21. August. Aus Kiel wird Telegraphirt, die Reichsregierung beantragte die hiesige Albeder-Firma Diederichsen mit der Beförderung von 40,000 Kilogramm Material und der Lieferung von 40,000 Tonnen Kohle bis Ende September nach dem Kriegsschauplatz. Diederichsen charierte 11 deutsche, österreichische und englische Dampfer.

hd. London, 21. August. Daily Telegraph berichtet aus Yokohama, ein japanischer Kreuzer sei nach Shanghai entsandt worden, um dort Truppen zu landen. — Daily News meldet aus Washington, die Entsendung von weiteren Truppenverstärkungen nach China sei an maßgebenden Stellen als wahrscheinlich betrachtet worden.

hd. Berlin, 20. August. Betreffs der Thätigkeit des Grafen Waldersee in China hat man, nach der Nat. Ztg., in hiesigen gut informierten Kreisen mit Befriedigung den Eindruck, daß Graf Waldersee auch sein Augenmerk in hervorragendem Maße darauf richten werde, den Beziehungen der Finanz- und Handelswelt aller verbündeten Nationen in China eine breitere und gesichertere Basis zu schaffen. Bei den concilianten Eigenschaften des Grafen Waldersee hofft man, daß solche Bestrebungen auch zu einem befriedigenden Resultate führen werden.

hd. Berlin, 21. August. Nach einer Meldung des New-York Herald, die dem Lokal-Anzeiger übermittelt wird, erwägt Mac Kinley, ob es für Amerika rathsam sei, einen internationalen Kongress über die China-Frage vorzuschlagen. — Nach einer Meldung aus Wien erfährt die Politische Korrespondenz von einem hohen Diplomaten, der einem an der ostasiatischen Krise meist beteiligten Staate angehört, daß die Frage, ob die Kaiserin thatsächlich mit dem Kaiser nach Schansi geflüchtet oder noch in Peking ist, von ganz außerordentlicher Wichtigkeit ist, denn wenn die Kaiserin sich mit dem Kaiser nach Schansi geflüchtet hat, dürfte sich die Lage der Verbündeten in militärischer und diplomatischer Beziehung empfindlich vermindern.

hd. Paris, 21. August. Der Figaro schreibt: Angesichts der gegenwärtigen Lage werden die bereits nach China unterwegs befindlichen Truppen in Tonking gelandet werden, um dort den Verlauf der Ereignisse abzuwarten. Die Truppen werden sich dort in einem vorzüglichen Winterklima und dem Schauspiel der Ereignisse doch nahe genug befinden, um nützlich eingreifen zu können. Der Rest der Truppen, welcher noch nach China abgehen soll, um jeder Möglichkeit zu begegnen, werde ebenfalls nach Tonking beordert werden.

hd. London, 21. August. Die Königin richtete an den kommandirenden Offizier der englischen Marinebrigade in Peking folgendes Telegramm: Ich danke Gott, daß Sie und Ihre Leute aus der gefährlichen Lage befreit worden sind. Mit meinem Volke warte ich mit größter Besorgnis auf gute Nachrichten von Ihrem Wohlergehen und von der glücklichen Beendigung Ihrer langen und heroischen Vertheidigung. Ich beklage die Verluste und Leiden, welche die Belagerten durchgemacht haben. Die Lords der Admiralität sprechen ebenfalls den die Schutzwache in Peking befehligenden Offizieren, den Offizieren der Marinebrigade und der Entlastungskolonnen ihre Glückwünsche aus.

hd. London, 21. August. Die Times melden aus Shanghai, 20. August: Vor Kurzem von Schansi eingetroffene Missionäre glauben, daß zwei Gräber der Kaiserin-Witwe veranlagt haben, in Singanfu den Hof nicht residieren zu lassen. Der erste ist der Wassermangel infolge längerer Dürre in jener Gegend, welcher den Transport von Rindvorrath verbietet; der zweite Grund ist, daß die der Weidgras nach aus Ruhsanmanbanern bestehende Bevölkerung Schansis eine feindselige Stimmung gegen die Kaiserin-Witwe zeigt, hauptsächlich aus Furcht vor den Truppen Lungshuhstangs. Die im Süden befindlichen Beamten warnten die Kaiserin in diesem Sinne.

hd. London, 21. August. Ein Telegramm aus Yokohama an die Daily Mail berichtet, daß Japan gegenüber Deutschland daselbe Mißtrauen und dieselbe Feindschaft an den Tag legt, wie gegenüber Rußland. Die allgemeine Ansicht Japans sei, daß Japan infolge seiner Mitwirkung an der Regelung der chinesischen Wirren auch eine dementsprechende Rolle neben den europäischen Großmächten bei der endgültigen Regelung spiele. Das Telegramm

meldet weiter, die japanische Regierung treffe Anstalten, um eine Anleihe von einer halben Milliarde zu machen. Die Regierung hat durch andere Maßregeln eine außerordentliche Thätigkeit in Voraussicht möglicher Eventualitäten an den Tag gelegt. — Daily Express meldet aus Petersburg: Eine Verständigung mit England über die in China zu befolgende Politik sei erzielt worden. Die Russen besetzen im Ganzen 13 befestigte Plätze. — Morning Leader meldet aus Washington, die amerikanische Regierung wird die Verbannung der Kaiserin von China beantragen.

### Ausland.

#### Viktor Emanuel und seine Minister.

Man merkt, daß mit der Thronbesteigung Viktor Emanuels III. eine neue Ära in Italien anbrechen wird, und daß die öffentliche Meinung bereits nach Anzeichen einer solchen zu suchen beginnt. So kurzten schon Gerüchte über Mißbilligungen unter den Ministern, und man sprach sogar von einer drohenden Kabinettskrise. Diese Nachrichten sind dadurch entstanden, daß die Minister nach ihrem Rapport beim König sofort zu einer Beratung zusammentraten. Es hieß, Viktor Emanuel habe einige von ihnen nach bestimmten Gesetzentwürfen gefragt, auf deren Inkrafttreten das Volk mit Ungeduld wartet, und sei über die wenig befriedigenden Antworten sehr ärgerlich geworden. Infolge der erwähnten Sitzung hätten nun die betreffenden Minister den Wunsch ausgesprochen, zurückzutreten, weil sie das Vertrauen des Königs nicht mehr besäßen. Ebenso schnell, wie dieses Gerücht entstanden war, erschien auch sogleich das offizielle Dementi, indem Seitens der angeblich mit Rücktrittsgedanken beschäftigten Kabinettsmitglieder eine Erklärung veröffentlicht wurde, worin sie darauf hinwiesen, daß eine Ministerkrise jetzt, wo die Kammer geschlossen sei, den König in die größte Verlegenheit bringen würde. Nichtsdestoweniger bleibt jedoch die Thatfache bestehen, daß nach Eröffnung der Parlamentssitzungen ein Ministerwechsel zu erwarten ist. Wie ich aus bester Quelle erfahre, trägt sich der König mit dem Gedanken, energisch in die Fessel der Regierung einzugreifen, und er hat diesen seinen festen Willen auch klar und deutlich zu erkennen gegeben. Er brauche, wie er sich ausdrückt, jüngere Kräfte, die Thätigkeit und Initiative besäßen. Daß man diese Eigenschaften bei den jetzigen Ministern mit ihrem 82-jährigen Chef nicht erwarten darf, braucht wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden.

Serbien. Der König Dragos wurde vom russischen Geschäftsträger Manuroff ein kostbares Brillantenohr mit Smaragden und Solitären als Geschenk des Czaren überbracht. — Einer der angesehensten Serben in Ueslsch, Johann Joanovic, wurde in der Nähe des „Hotels Turath“ daselbst meuchlings ermordet.

### Aus Stadt und Land.

#### Wiesbaden, 21. August.

gs. Residenz-Theater. Der Verkauf der Abonnementblätter, welcher im Bureau des Residenz-Theaters von 10 bis 1 Uhr Vormittags und von 5 bis 7 Uhr Abends täglich während der ganzen Saison stattfindet, hat begonnen und, wie uns aus dem Bureau mitgeteilt wird, gleich eine ungewöhnliche Nachfrage gezeigt. Es ist dies ein Beweis, wie beliebt die ja auch wirklich praktische Einrichtung der unangenehm Abnommenten von 50ers- und Dugentarten ist. Die Preise sind dieselben geblieben: 1. Rang 50er 142 Mk., 1. Sperrst. 87 Mk., 50 Pf., 2. Sperrst. 65 Mk., Balkon 32 Mk., 50 Pf., Dugent: 1. Rang 36 Mk., 1. Sperrst. 24 Mk., 2. Sperrst. 18 Mk. und Balkon 9 Mk. Wenn man nun bedenkt, daß ein Sperrst. in der 1. bis 10. Reihe bei Abnahme vor 12 Karten 2 Mk. und bei 50 Karten nur 1 Mk. 75 Pf. kostet und die doch wirklich gediegenen Leistungen, welche das jetzt so komfortabel eingerichtete Residenz-Theater bietet, in Betracht zieht, so wird man wohl begreifen, daß der Rufentempel in der Bahnhofstraße mit Recht ein ebenso wichtiger und geschätzter wie beliebter Faktor im Kunstleben unserer Vaterstadt geworden ist.

Salihalla-Theater. Am Donnerstag, den 21. August, geht zum Benezi das erste Komitens des Maxwell'schen Operetten-Ensembles, Herrn Max Linke, Suppös bestes Werk „Doccaccio“ in Scene. Herr Linke wird darin den Bewußtseinskämpfer Lambertuccio spielen, eine Rolle, die seiner Eigenart vortrefflich liegt. Herr Linke hat es durch seine trockene Komik in kurzer Zeit verstanden sich viele Freunde zu erwerben, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß er an seinem Ehrenabend ein volles Haus haben wird. Der Max Linke s. B. als Beaubiffon im

das er zu seiner Frau zu machen sich entschließt. Er wird ein überaus feuriger Liebhaber, schreibt aber gleichzeitig an seine verheiratete Freundin: „Wenn Sie es nicht wünschen, dann verheirathe ich mich nicht“, und bald darauf: „Meine ganze Seele gehört Ihnen auf ewig“.

Fragen wir nach den tiefsten Ursachen von Lenaus wandelbarem Charakter, seinem gährenden, turbulenten Temperament, dem unruhig flackernden in seinem Wesen, der weichen Rückgratlosigkeit seines Handelns, nach den Ursachen seiner unstillen und zerfahrenen Lebensweise, seinem unmäßigen Weingenuß zc., so kommen wir von dem kranken Enkel und Sohn zu Großvater und Vater. Beide waren unbeherrschbarer Spielwuth ergeben, beide erschütterten ihre Gesundheit durch Ausschweifungen. Eine Schwester Lenaus starb früh an einem Gehirnleiden, sein Vater an der Schwindsucht. Nach dem Tode ihres ersten Gatten heirathet die Mutter einen Arzt ohne Praxis und die Familie lebt in erbärmlichen Verhältnissen. So giebt uns des Dichters Lebensgang anschaulichen Unterricht im Darwinismus, so lehrt er von der Heimtückung der Väterlünden. Die wunderlichen und zerrütteten Verhältnisse im Elternhause waren es, die Lenaus zu einem tief unglücklichen Menschen machten, darum die Schwermuth in seinem Blick, darum der müde Zug im durchgefrähten Gesicht. Darum enthalten seine Briefe so viele große Neben über weitgehende Pläne, und doch ist er so willenlos, so ganz ohne Thätigkeit und Selbstzucht, daß ihn selbst der Tod seiner über Alles geliebten Mutter nicht aufhält.

Wir sehen also, erbliche Belastung, körperliche Entartung, verwahtlose Erziehung tragen Schuld an dem zwiespältigen Charakter Lenaus.

Von seiner Umgebung unverständlich, sowohl seinem Temperament und Willen nach, wie in seinem späteren geistigen Schaffen, gewinnt er zu Hause nie die notwendige Ruhe, und zeitlebens wird er von äbler Unruhe geplagt. Er hat von Kindheit auf ein weiches, Anschluß suchendes

Gemüth und viele Güte, kann aber selbst bei kleinen Anlässen in einen unbegreiflichen Verfechterzorn gerathen. In seiner Brust hängen durcheinander ungeordnet anezogene Gefühle und selbstherrliche Ansichten. Das wirft ihn in die wechselndsten Stimmungen. Bald ist er weich, bald hart, bald nachgiebig, bald unbulbsam. Zwei Todfeinde trägt er, wie er selbst einmal sagt, in sich selber herum wie Stein und Stahl: diese Todfeinde sind sein heftiges Gemüth und seine reizbaren Nerven.

In seiner Kindheit war Nikk, wie er von seiner Mutter genannt wurde, sehr fromm. Er betete nach dem im Hause seiner katholischen Eltern eingeführten Gebrauche sein Morgen- und Abendgebet recht fleißig und hatte eine besondere Freude daran, vor einem zum Altar hergerichteten Stuhl die Messe zu lesen; späterhin ministrierte er dem Priester die Messe.

Doch früh beginnen die Zweifel, und in peinvollem Seelenzweifel ringt er sich den Glauben der Väter vom Herzblut ab. Zwischen Glauben und Wissen aber schwankt er sein Leben lang. So wird er, wie Auerbach sagt, der Dichter der reinen Skepsis. Das Ringen nach absoluter Wahrheit und nach der subjektiven, die, aus dem innersten Kern des eigenen Wesens geboren, nichts Ueberkommenes an sich hat, ist nirgends dichterisch mächtiger hervorgetreten als in Lenaus. Auf seinem angenommenen Standpunkt aber wird er nicht heimisch. Im Alter von 28 Jahren entsteht das Gedicht „Glauben, Wissen, Handeln“, das den besten Kommentar zu seiner Lebensentwicklung giebt, und noch nach sechs Jahren ist er in seinem „Faust“ über die ganze Reihe der Daseinsdräthseltfragen, die er hier aufwirft, mit sich nicht ins Klare gekommen. Erst in den „Albigensern“ ist seine Weltanschauung reifer, geschlossener. Der Verlust seines Glaubens, für den der unglückliche nirgends Ersatz findet, ist, das sagen uns die meisten seiner Dichtungen, ein Grund seines ständigen seelischen Schmerzes. Dieser Schmerz des

Zweifels lähmt ihn und nagt an ihm und fesselt ihn in Gestalt von allerlei Erinnerungen und Gefühlen an die Vergangenheit, von dessen Boden sich sein denkender Geist losgerissen hat. Das allmähliche Erliegen der heiligsten Empfindungen zertrübt seinen Lebensnerv, beugt seine Willensfreiheit, und es entleert durch den Zwiespalt zwischen Kopf und Herz seine innere Herrlichkeit. Mit diesem Zweifel geht er zu Grunde.

Lenaus sieht dahin an gedrohenem Willen, an geknickten Instinkten. Er verflücht wie eine strahlende Lampe, die das Del, das ihre Flamme nährt, ganz verzehrt. Sein reicher Geist speiste den Willen auf, bis das Ende von Geist und Wille da war. Sein gesunder Egoismus ließ sich immer wieder von allerlei schönen Gedanken einullen. So starb sein Geist am Christenthum.

Lenaus Persönlichkeit, die in der Nacht des Wahnsinns untergeht, erfüllt noch heute unsere Seele mit jenem grauenhaften Gefühl, das wir mit dem Namen des Tragischen bezeichnen, und könnte später selbst ein Gegenstand der Poesie werden. Er ist so wenig ein ganzer Kerl, ein fester Charakter, wie es bei Goethe Werther, Clavigo, Eduard sind. Sein Lebensgang beantwortet zwei von den Dichtern unserer Tage häufig aufgeworfene Probleme: 1. ob die Menschen ohne Gott fertig werden können, und 2. ob ein Mann in der reinen Freundschaft mit einer Frau von Geist, die glücklich verheirathet ist, sein Glück finden kann, mit einem deutlichen Nein.

Frau Sophie Löwenthal hat, wie er selbst sagt, zwölf Jahre lang sein ganzes Lebensglück ausgemacht. In seinem Hunger, sich einer gleichgesinnten und gleichgesinnten Natur mittheilen zu können, hatte er sie gefunden, die Gattin eines in Wien lebenden höheren Staatsbeamten. Löwenthal, auf Lenaus als neu aufgegangenen Stern am Himmel der deutschen Literatur aufmerksam gemacht, führte ihn bei sich ein, und der Eindruck, den der Dichter von der Frau des Hauses empfängt und auf sie ausübt, wird bedeutungsvoll

Opernball" gesehen hat, wird sich auch diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, um ein paar amüsante Stunden im Reiche des Humors auszubringen. — Der „Opernball“, die so zugräftige, dabei in jeder Beziehung hervorragende Novität des Ballhaus-Theaters, wird heute Dienstag Abend zum letzten Male gegeben. Wer sich das amüsante Stück noch nicht angesehen hat, der hole dies im eigenen Interesse heute noch nach. — Morgen Mittwoch beginnt das Spiel des zahlreichsten Freundes des früheren beliebtesten Mitglied des Residenz-Theaters mit Spannung erwartete Gastspiel George Wanders.

— **Militärisches.** Der „Lagepost“ zufolge hat Herr Hauptmann und Compagnieführer v. Naumer von der königlichen Unteroffizierschule in Biebrich, welcher sich f. Zt. nach China gemeldet hatte, Marschorder erhalten und wird bereits heute abreisen. Herr v. Naumer ist zum Compagniechef der 2. Compagnie 6. Ostasiatischen Infanterie-Regiments ernannt.

— **Schützenfest.** Die für gestern Nachmittag vorgesehenen Festlichkeiten waren leider vom Wetter sehr ungünstig beeinflusst. Die Elemente scheinen es geradezu auf die beiden Schützenhallen abgesehen zu haben. Nachdem der Brand in der Bürgererschützenhalle am Samstag noch einen leidlichen Ausgang genommen hatte, traf gestern Nachmittag nach 5 Uhr ein kalter Schlag in die Telegraphenleitung des Sebold'schen Schützenhauses, ohne jedoch irgend welchen bemerkenswerten Schaden anzurichten. Außerdem wurde die Leitung an den Schießständen durch den Blitz zerstört. Diefelbe ist heute Morgen wieder hergestellt worden, sodass das für heute Nachmittag geplante Schießen durch diesen Unfall keine Störung erleidet. Infolge des schlechten Wetters war der Festplatz nur mäßig besucht und ein Volksfest konnte sich nicht recht entwickeln. Auch Abends hatten sich die Mitglieder des Vereins nur in geringer Zahl droben eingefunden, weshalb der „Männergesang-Verein“ nur wenige Lieder zum Vortrag brachte. Wenn es sich ermöglichen lässt, soll jedoch das gestern Versäumte am Donnerstag nachgeholt werden.

— **Der Wiesbadener Unterstützungsbund** hat seit seinem Gründungsjahr 1876 bis Ende 1899 die Summe von 835,298 Mark an die Hinterbliebenen verstorbenen Mitglieder ausgezahlt. Dieser ansehnliche Betrag ist zum großen Theile in die Hände von Renten gelangt, welchen dadurch über die erste Notlage hinweggeholfen wurde. Mancher Witwe war es durch die erhaltene Unterstützung möglich, mit dem Kapitale (die Unterstützung im Todesfalle eines Mitgliedes beträgt bekanntlich 1000 Mk.) möglich, eine, wenn auch bescheidene Existenz für sich und ihre Kinder zu gründen, welche sie heute noch ernährt. Kein Ehegatte, sofern er nicht in absolut gesicherter pekuniärer Stellung sich befindet, sollte sich der Nicht-entzügen, seinen Angehörigen für den Todesfall diese Hilfe zu sichern. Wenige Pfennig wöchentlich für solchen Zweck angelegt, nehmen im entscheidenden Augenblicke den bitteren Vorwurf hinweg, seinen Hinterbliebenen gegenüber Pflicht und Schuldigkeit versäumt zu haben. Der Beitritt ist jetzt wesentlich erleichtert. Die Aufnahme kostet von 18. bis 30. Lebensjahr nur 1 Mk., von 31. bis 35. nur 3 Mk., von 36. bis 40. nur 5 Mk. und von 41. bis 45. nur 10 Mk. Die ärztliche Untersuchung ist nicht mehr vorgeschrieben, wenn männliche Personen sich dem Vorstand vorstellen, weibliche dagegen von zwei Mitgliedern die Bescheinigung erbringen, daß sie denselben als gesund bekannt sind. Erfreulicher Weise laufen die Anmeldungen zum Wiesbadener Unterstützungsbund neuerdings sehr zahlreich beim Vorsitzenden G. Köster, Bertramstraße 411 und Langgasse 271, ein. Der Bund zählt z. Zt. nahezu 1700 Mitglieder. Das Vereinsvermögen beträgt sich auf rund 80,000 Mk. und ist zum größten Theile in mündelsicheren Werthpapieren angelegt.

— **Die dritte diesjährige Schwurgerichtstagung**, die anfänglich auf den 17. September angesetzt war, ist auf den 24. September verlegt worden.

— **Wohltätigkeitsfest in Frankfurt a. M.** Bei dem schon erwähnten Wohltätigkeitsfest zum Besten unserer Ghinotruppen in Frankfurt a. M. wird die 51. Mann starke Kapelle der 1. Matrosenabtheilung aus Kiel konzertieren. Es sei ferner darauf hingewiesen, daß freie Rückfahrt nur für 2. und 3. Wagenklasse und in Personenzügen nach Stationen des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt a. M. gilt und daß nur im Vorverkauf Festkarten für die 2. Klasse 50 Pf. kosten, während der Tageskassenpreis pro Tag 50 Pf. beträgt.

— **Der Zusammenstoß**, der gestern Nachmittag zwischen dem Führer des Flaschenhändlers Ernst und einem Wagen der elektrischen Bahn an der Ecke des Bismarckrings und der Blücherstraße stattfand, hat doch weniger traurige Folgen gezeigt, als anfänglich anzunehmen war. Die Verletzungen, welche das Kind des Herrn Ernst erlitten hat, haben sich nämlich glücklicher Weise als leichter Natur herausgestellt. Für das Leben des Kindes ist wenigstens nichts zu befürchten.

— **Die Obduktion der Leiche** der vermutlich eines unnatürlichen Todes gestorbenen Frau Heep aus der Helenenstraße wurde gestern Nachmittag vorgenommen. Ueber das Ergebnis erfahren wir, daß ein Theil des Mageninhalts dem Fresenius'schen Laboratorium zur Untersuchung überwiesen wurde. Die Leichenöffnung an sich scheint es also nicht sehr wahrscheinlich gemacht zu haben, daß die Frau ohne Einwirkung irgend eines Giftes gestorben ist.

— **Die Versteigerung** des den Eheleuten Philipp Mich gehörigen, an der Karlstraße gelegenen Wohnhauses, welche heute Vormittag 11 Uhr im Rathhause stattfand, verlief resultatlos. Es erfolgte kein Gebot. Die Versteigerung ist eine freiwillige.

— **Die Leiche** des am Sonntag Morgen im Distrikt „Am Aufbaum“ gefundenen jungen Mannes wurde von den Angehörigen deselben bereits rekonstruirt. Es ist ein Lehrling Namens Reuhausen von hier. Das Motiv, das den jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

— **Die Diebstähle.** In der Nacht vom 6. zum 7. August wurden auf dem Bismarckring zwischen Dogheimstraße und Bertramstraße 2 Laternen gestohlen und in der Nacht vom 7. zum 8. August verschwand an der Ecke des Kirchgrabens und der Webergasse eine der an der dortigen Ausbruchstelle zur Sicherheit der Passanten aufgehängten Laternen.

— **Wieder ein Einbruch!** In der verfloffenen Nacht wurde auf dem Steinhauerplatz von Heuser u. Kiewewetter an der Schlachthausstraße von zwei Leuten eingebrochen. Was die Einbrecher dort suchen wollten, ist nicht recht ersichtlich; wahrscheinlich hatten sie es aber auf Werkzeug und Arbeitskleider abgesehen. Sie wurden jedoch bemerkt und zwei sie verfolgenden Schutzeuten gelang es denn auch, den einen der beiden Männer nach heftiger Gegenwehr festzunehmen.

— **Geldwechsel.** Herr Gottfried Mädecke von hier hat seine Gärtnerei im Feldstrich „Krummstüd“ in Biebrich belegen, für 20,000 Mk. an Herrn Karl Krenz in Biebrich verkauft. — Der Preis des Hauses, welches Herr Privat-Postmeister a. D. Albert Kahleis von dem Herrn Kleberhändler Görlach gekauft hat, beträgt 25,000 Mk. — Herr Rentner Joseph Werberich verkaufte einen 6 a 37,50 qm großen, an der Weinbergstraße gelegenen Bauplatz für 23,000 Mk. an Herrn Tischlermeister Wilhelm Gramer II hier.

— **Kleine Notizen.** Der „Erlöse Männergesangverein“ in Berlin ernannte den Vorsitzenden des Wiesbadener Männergesangvereins, Herrn Wilhelm Stillger, zu seinem Ehrenmitglied. — Wohlgerungene Schaufenster-Decorationen haben ihre Wirkung auf die Schenke und Kaufleute des Publikums noch immer ausgeübt. Darum ist es auch nicht zu verwundern, daß die Passanten jetzt vor dem Schaufenster der Firma C. Aker Koch, Gr. Burgstraße 16, unwillkürlich Halt machen, da in diesem die Produkte der Maggi-Gesellschaft in sehr geschmackvoller Weise arrangirt sind.

— **Mainz, 21. August.** Rheinepegel: 0 m 88 cm Vormittags gegen 0 m 90 cm am gestrigen Vormittag.

**Sport.**

— **Seeritt.** In der vorgestrigen Regatta des „Römer Seglerklub“ über die Strecke Rodenkirchen-Röln errang „Frei“, früher zum „Ruderklub“ Wiesbaden gehörend, geführt von Herrn C. Heymann-Ossenbach, den 1. Preis gegen „Neelus“, „Solde“ und „Bertha“ von Röln. „Johanna“ von Röln, welche in diesem Frühjahr an dem Kaiserpreis-Rennen im Rheingau Theil nahm, erhielt auf der internationalen Regatta des „Yachtklub“ Antwerpen auf der Scheide bei Antwerpen einen 2. Preis.

**Gerichtssaal.**

— **Wiesbaden, 21. August.** (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung der Ferienkammer kamen u. A. noch folgende Fälle zur Verhandlung: Der 1875 in Frauenstein geborene Valentin H. hat sich eines Tages von dem Mechaniker Karl Grün hier ein Fahrrad geliehen, um per Rad nach Jbstadt oder Jbstein zu fahren und Geld einzusammeln. So sagte Valentin H. Er aber und das Rad verschwanden. Statt nach Jbstadt oder Jbstein kam er nach Kassel, und dort verkaufte er das Fahrrad, das einen Werth von 90 Mk. hatte. Ferner hat er bei verschiedenen Handwebern und Kaufleuten auf den Namen eines Andern Geld gepumpt — keine Beträge immer, aber dem Andern was das natürlich sehr unangenehm, und schließlich kann man auch Einen um einen Pfennig betrügen. In einem Fall hat er dabei noch eine Privat-Urkunde (einen Bescheidechein) gefälscht. Wegen Betrugs in einem Fall und wegen schwerer Urkundenfälschung in einem Fall in einheitlichem Zusammenstreffen mit Betrug wurde der vorbestrafte Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurtheilt. — Am 17. Juli spazierte ein Russtau auf dem Wege von Schwandheim nach Höchst, als plötzlich sich im Büsch an der Straße etwas regte und den erschrockenen Russtau ein Landsstreicher ansprach, der ihn ansteltete, und als er nichts bekam, groß und beleidigt wurde und thätlich zu werden drohte. Der Russtau ließ sich aber nicht einschüchtern, er packte vielmehr den Begehrer am Stragen und führte ihn auf die Bürgermeisterei zu Schwandheim. Das höchste Schöffengericht verurtheilte den vielfach vorbestraften Former Gerhard Tiedemann zu einer Haftstrafe von 6 Wochen und erkannte nebenbei auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Die gegen dieses Urtheil von dem Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen. — Nach einer dem Gothe Wachau gewidmeten Nacht spazierte am Morgen des 1. Juli der Ländler Adolf F. und der Tagelöhner Heinrich Sch., Leopold G. und Georg H. von Biebrich nach Frauenstein. Als sie unterwegs waren, fing es zu regnen an; die vier jungen Leute erbrochen eine Arbeiterschuhhütte und luden darin Unterchlupf, und als sie drin waren, hielt es der Ländler F. für einen großen Spaß, einige Duzend Hündhölzchen zu verstreuen und ein in einem an der Wand hängenden

Nach stehendes Päckchen Tabak anzuzünden. Die Arbeitshütte brannte infolge dessen in der nächsten Nacht ab. Als sie weiter gingen, rissen sie an dem Bootshaus des Wiesbadener Rudervereins noch etliche 70 Meter Jaun um, und Adolf F. zog an jeder Villa, an der er vorüber marschirte, die Saette. Wegen jahrelängiger Brandstiftung, groben Unfugs und Hausfriedensbruchs erhielt Adolf F. 6 Monate 1 Woche Gefängnis und 1 Woche Haft; die beiden Andern gelten aber als durch die Vorhaft verblüht. Die Andern erhielten je 2 Wochen Gefängnis wegen Hausfriedensbruchs.

**Der Krieg in Südafrika.**

— **Wb. Kapstadt, 20. August.** (Meuter.) Wie berichtet wird, tauchten Dewet und Delarey gestern 20 Meilen vor Victoria auf und gingen in der Richtung über Beendron hinaus nach Nordosten ab.

— **Englische Verlustliste.** Die neuesten amtlichen Listen der englischen Verluste im Transvaalkrieg geben ein förmliches Räthsel auf. Am 9. Juni, als nach der Einnahme Pretorias die Londoner Blätter das Ende des Krieges verkündeten, betrug der englische Gesamtverlust — ohne Krante — 25,728 Mann, darunter 6911 Tödt. Nach den neuesten Mittheilungen des englischen Kriegsamtes beträgt der Gesamtverlust bis zum 4. August 37,775 Mann, darunter 8822 Tödt, obwohl zwischen dem 9. Juni und dem 4. August kein einziges größeres Treffen stattgefunden hat. Das begreife, wer kann.

**Lezte Nachrichten.**

Continental-Telegraphen-Compagnie

— **Paris, 21. August.** Die Sitzungen der Generalräthe wurden heute in ganz Frankreich ohne Zwischenfall eröffnet; die meisten bisherigen Präsidenten wurden wiedergewählt. Mehrere Generalräthe beschloßen, Beglückwünschungsadressen an Londet und die Regierung zu richten. Einige sprachen ihre Sympathie für die in China kämpfenden Truppen aus.

Reichsanstalten Berlin

— **Berlin, 21. August.** Nach dem „Sokal-Anzeiger“ leidet die Kaiserin Friedrich an heftigen neuralgischen Schmerzen, muß jedoch nicht das Bett hüten.

— **Dinkirchen, 21. August.** Die hiesigen Hofenarbeiter beschloßen gestern Abend, in einen allgemeinen Anstand einzutreten.

— **London, 21. August.** Aus Konstantinopel wird gemeldet, die türkischen Behörden befürchten den Ausbruch einer revolutionären Bewegung für den 13. September, am Jubiläumstage des Sultans. Eine große Anzahl von Verhaftungen ist aus diesem Anlaß angeordnet worden.

— **Mailand, 21. August.** Der Mörder Bresci nahm sich zu seinem Verteidiger den Advokaten Volpippo Turati.

— **hd. Paris, 21. August.** Die ausländischen Kutscher beschloßen, in einer gestern stattgefundenen Versammlung, daß alle Kutscher, welche Unterführungen erhalten, sich verpflichten müssen, die Arbeit erst dann wieder aufzunehmen, wenn dies von der Leitung der Ausständischen beschloßen wird.

— **hd. Paris, 21. August.** Gestern Mittag kam es zwischen französischen und italienischen Glasarbeitern in Saint Denis zu einem Messerkampfe, bei welchem 30 Personen schwer verwundet wurden.

— **hd. London, 21. August.** Das indische Ministerium veröffentlicht ein Telegramm, wonach wohlthunende Regengüsse in den von der Hungersnoth am meisten heimgesuchten Gegenden niedergegangen sind. Die Lage bessert sich in den centralen Provinzen. Die Cholera herrscht noch immer in Bombay und Hyderabad.

**Volkswirtschaftliches.**

— **Fruchtpreise,** mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 20. August, Nachmittags 12 1/2 Uhr. Per 100 Kilogramm gute marktfähige Waare, je nach Qualität, loco Frankfurt a. M.: Weizen, hiesiger, 16 Mk. — Pf. bis 16 Mk. 25 Pf., Roggen, hiesiger, 14 Mk. 50 Pf. bis 15 Mk. — Pf., Gerste, Ried- und Pfälzer (neue), 16 Mk. 50 Pf. bis — Mk. — Pf., Gerste, Wetteraner, 16 Mk. 50 Pf. bis — Mk. — Pf., Hafer, hiesiger (alter), — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., Hafer, hiesiger (neuer), 14 Mk. 75 Pf. bis 15 Mk. 50 Pf., Raps, hiesiger, 27 Mk. — Pf. bis 28 Mk. — Pf.

**Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.**

Verantwortlich für den pöhllichen und literarischen Theil: W. Schulte von Dröhl; für den übrigen Theil: C. Köhler; Druck: in Wiesbaden, Druck und Verlag von W. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

für sein ganzes Leben. Er wird von ihrem Wissen, ihrem selbständigen Urtheil und seinem Geist sofort gefesselt, zunächst in aller Unbefangenheit. Nicht im Traume fällt es ihm ein, daß sein Interesse für diese Frau einen Dritten verletzen könne. Aber es bleibt nicht dabei. Seine dankbare Bewunderung für Frau Sophie setzt sich allmählich in ein heißeres Gefühl um; und auch ihr Herz scheint sich mit einer tieferen Neigung zu erfüllen, wenigstens für einige Zeit. Sie scheinen sich aber doch wacker zu halten. Bald bedeutet diese Frau für sein Geistesleben Licht und Luft. Ihr Einfluß muß zum Unheil führen. Er wird von dem Zauber dieses Weibes bis zur Sinnlosigkeit umspinnen, bis zu einem Selbstentmündigung gleichkommenden Aufgeben in ihrer Persönlichkeit. Eine Parallele zwischen den Charakteren dieses Weibes und des Dichters ist für den Psychologen interessant. In ihrer entsetzlich launenhaften Coart liegt etwas Sphinxhaftes. Welche Absichten hatte diese Frau? Hatte sie überhaupt einen wohlüberlegten Plan? Wohl kaum. Sie fühlt, Lenau ist kein gewöhnlicher Mensch, er ist anders wie die Andern, er ist vor Allem auf dem Wege, berührt zu werden. Daß die Persönlichkeit des Dichters mit dem Reiz des Neuen sofort auf sie wirkt, steht ebenfalls außer Frage. Mit dem feinen Instinkt des Weibes wittert sie das Verwandtschaftliche ihrer Naturen und Anschauungen, die bei ihr sich aus den hergebrachten Gleichen hinausheben. Es hat etwas Verlockendes für sie, in die geistige Werkstatt eines Mannes hineinzublicken, der, mit dem Ritzzeug genialer Ideen ausgestattet, in ganz eigenartiger Weise im Streite mit dem Leben steht. Macht über ein Menschenfischal zu gewinnen, das Schicksal eines Einzelmenschen, nicht eines Dugendmenschen, wie ihr Gatte, ist ihr Ehrgeiz, den sie mit leidenschaftlicher Festigkeit ständig nährt. Ob's nun ein verdammt Student ist, das ist ihr gleichgültig. Er ist ein Mensch von reinem, hingebendem Herzen. Man könnte vielleicht so weit gehen, zu behaupten, daß Lenau für Sophie Löwenthal eine Art Ver-

suchsobjekt darstellte, an dem sie ihre geistige und moralische Spannkraft erproben konnte. So viel scheint sicher zu sein, daß sie an den späteren Herzenskonflikten Lenaus nur so weit interessiert ist, als sie ihre weibliche Stiefel verleiht sieht, daß er aber der alleinige leidende Theil ist. Trotzdem braucht man nicht nur an kalte, herzlose Kofetterie ihrerseits zu glauben. Die faszinirende Wirkung, die ihre Persönlichkeit auf den Dichter ausübte, war vielleicht eine mehr unbewußte als gewollte. Es ist nicht erweislich, daß ihre Klagen und Thränen, ihre Sorgen und Schmerzen um ihn erbärmlicher Taktlosigkeit entsammeten. Nahe aber liegt die Annahme, daß Mißgunst, Eifersucht, Genußsucht, rücksichtsloser Egoismus und Falschheit ihrem Charakter nicht fern lagen und viel an den ständigen üblen Unlauten Lenaus beitrugen. Schon war er mit Anna Begrens verlobt, als jener Moment kam, den er in „Tod und Trennung“ schildert:

„Doch ein Anblick tieferer Trauer,  
Dänger als des Sterbens Schauer,  
Wär es, künnt ein Aug' es fallen,  
Wie zwei Herzen sich verlassen.“

Frau Sophie aber ging als Siegerin aus diesem Kampfe hervor, Lenau, dem der Glaubenszwist den Willen geknickt hatte, unterlag. So lange er sich ungestört der Freundschaft mit dieser Frau hingeben konnte, die er als in Allem ihm ebenbürtig ansah, mit der er über Alles sprechen konnte, die ihn verstand, ihm nicht selten vorausseilte — seine eigenen Worte —, so lange war er noch nicht ganz unglücklich. Nachdem er aber endlich eingesehen hat, daß seines nächsten Weib zu begehren nicht angänglich ist, da ihm das Dasein ohne sie fatal und werthlos. Er hat aber weder den Mut, das Mädchen zum Weib zu nehmen, das er nehmen darf und das ihn liebt, noch viel weniger aber die Kraft, der ersten zu entsagen. So bricht er jämmerlich in sich zusammen. Frau Sophie hegt ihn, wohl unbewußt und ohne Absicht, durch ihre eifersüchtige Ragenart in den Wahnsinn.

So entrollt uns Lenau der Mensch in seinem Lebensgange ein herzbellemendes Seelengemälde. Lenau der Poet ist dem deutschen Volke bekannt als einer der größten lyrischen Meister, der die gebrochenen Dichter bedroht, die verschwimmenden Farben. Wohin er blickt, in das eigene Herz, in das Leben und in die Geschichte, oder, wo er am reichsten ist, in die Natur, überall sieht er das Licht schwinden, ahnt er in der Frucht den Wurm, denkt er bei der Blüthe an den Herbst, beim Himmelsblau an die nahe Nacht. Bezeichnend für ihn sind folgende Verse:

„Rings ein Verkommen, ein Giftfarben:  
Wie sankt den Wald die Lüste streichen;  
Sein weiles Raub ihm abzumekeln;  
Ja liebe dieses milde Sterben.“

Seine Melancholie, die er selbst besungen hat, hat, wie wir gesehen haben, ihren tiefsten Grund im Gefühl eines gescheiterten Lebens, eines Schiffbruchs, aus dem sich nur Trümmer retten lassen, und in dem inneren Ringen mit einer Stenose, die ihn unwiderstehlich anzog. Die Melancholie bei ihm ist ursprünglich unmittelbarste naive Empfindung. Naivität aber ist die Gottesgabe, deren Sonnenwärme das Wachsthum einer Dichternatur vollendet. Denken wir an des Dichters tragisches Ende, dann fallen uns seine eigenen Verse ein aus dem Gedichte „Die Waldkapelle“, das er nach der Trennung von seiner ersten unglückseligen Liebe schrieb und in dem er mit unheimlichem Borgedächte, das sich so häufig bei ihm dokumentirte, sich selbst zeichnete:

„Was hat, o Schicksal, dieser Mensch gethan,  
Daß mit des Wahnsinns bangen Fingernissen  
Du ihm verthüestest daß die Lebensbahn,  
Aus seiner Seele seinen Gott gerissen.“

Wir schließen unsere kurze Betrachtung mit den trübe bezeichnenden Worten, die der Dichter dem Grafen Johann dem Älteren von Nassau nachempfunden und als Beitrag zu einem Schiller-Album nachgeschrieben hat: „Wer stirbt, ehe er stirbt, der stirbt nicht, wenn er stirbt.“

# Neroberg.

Mittwoch, den 22. August:

## Großes Militär-Concert

ausgeführt von der  
Kapelle des Füs.-Rats. von Gersdorff (Hess.)  
No. 80, unter Leitung ihres Kapellmeisters, Herrn  
E. Gottschalk. F 301

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

## Turn-Gesellschaft.



Samstag, den 25. d. M.,  
Abends 9 Uhr, findet im Vereins-  
lokal, Bellrißstraße 41:

## Monats- Versammlung

statt. F 413  
Tagesordnung: Mittheilungen.  
Wir bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.  
Der Vorstand.  
Hch. Wolf, Vorsitzender.

Meine Wohnung befindet sich von  
heute ab

# Rörnerstraße 7.

## Jos. Schwank, Schornsteinfegermeister.

# PHOTOGRAPHIE Atelier Acker,

Marktstrasse 9, neben Kgl. Schloss.

August und September:

### Grosse Preis-Ermässigung.

## Färberei und chemische Wascherei

### Friedrich Reitz,

MAINZ,  
Fabrik: Kapuzinerstrasse 13.

Preis-Courant:

Ein Kleid zu waschen . . . von Mk. 2.— an.  
Damen-Kleider zu färben . . . 2.—  
Ein Herren-Anzug zu waschen . . . Mk. 2.50.  
Eine Hose zu waschen . . . . . 0.70.  
Eine Weste zu waschen . . . . . 0.50.

Annahmestelle für Wiesbaden:  
August Weygandt, Langgasse 8.

10463

## Friedr. Bühring Ww., Köln a. Rh.,

Special-Geschäft in Zechencoks für Centralheizungen.  
Vertreter für Wiesbaden und Umgegend:

## Heinrich Blume, Gartenstrasse 20.

Telephon 2258. 10433

## Plakatsfahrplan

### Wiesbadener Tagblatt

Sommer 1900

zu 50 Pfg. das Stück käuflich im

Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatsfahrplan enthält die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen, der Dampfstraßenbahn etc. in übersichtlicher Form und eignet sich besonders für Gasthöfe, Restaurationen, Verkaufsstelle, Bureauz u. dgl.



Enormen Erfolg erzielte

# \* SALTA \*

das Spiel des neuen Jahrhunderts!

Es gehört heute zum guten Ton Salta zu spielen!

Salta ist das neueste Brettspiel, das von Autoritäten dem Schachspiel gleichgestellt wird, dabei ist es sehr leicht erlernbar!

**Urtheil:** Ich erblicke in dem Salta-Spiel eines der geistreichsten und fesselndsten Verstandesspiele und bin überzeugt, dass dasselbe sich im Sturm den Beifall der ganzen civilisirten Welt erobern wird.

gez. Prof. Dr. H. Schubert, Hamburg.

Preis: Mk. 2.50, G. 12.—, 24.—, 45.—, 145.—, 190.—, 475.— per Stück.

**Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.**  
Telefon 2048.

Größtes Spiele-Lager Wiesbadens. — Versandt.

Salta-Freunde mache ich auf die neue Deutsche Salta-Zeitung aufmerksam. Abonnement vermittele ich gerne. 6054

## Die letzten Loose

werden heute und morgen verkauft für die Gr. Siebengeb.-Geißlotterie, deren Hauptgewinn 125,000 Mk. bar ohne Abzug beträgt. Es werden nur Gewinne gezogen. Ganze Loose à 4 Mk., halbe à 2 Mk. bei  
de Fallois, 10. Langgasse 10. 11048

## Ein neues - - - Damentuchkleid

„Homespun“ entsprechende Herbstneuheit für Taylormädes u. Jacken Costüme

**Kochlegante Neuheit!**  
Covercoat für Costüme mit Steppnaht, Feinleuch mit Seidenglanz — 36 herrliche Töne — Sportkleid, elegant und unverwundlich, neueste Farben! u. a. w.  
Ferner unsere hervorragende Spezialität:  
für alle Arten Costüme passend: Taylormädes, Sport, Fremden etc., chinos Tuchgewebe, beliebte Qualität, Meter 2 Mark.

**Cheviottuch**  
Muster in vornehmer Ausstattung franco ohne Kaufzwang.

**Wilkes & Cie., Aachener Tuchindustrie, Aachen A. 40**  
60000 Kunden! 4000 ehrenreife Solobigungen!

## Original-Moselweine,

vorzüglic. Qualität, direct vom Winzer, auch in kleinen Gebunden zu haben. Näh. 3499  
F. Keul, Nieblstraße 8 (vorm. Clatten a. d. Mosel).

## Rasiren Sie sich doch selbst.

Sie sparen dadurch viel Geld und entgehen allen Unannehmlichkeiten, besonders auf der Reise.

Benutzen Sie das „New Gem“ Sicherheits-Rasirmesser, das absolute Leichtigkeit, Annehmlichkeit und Sicherheit bietet. — Ob nun ihr Bart stark oder leicht, ohne die geringste Schwierigkeit, ohne jedwede Übung können Sie sich **vollständig rein rasiren.**

Ich empfehle das „New Gem“ Sicherheits-Rasirmesser unter weitgehendster Garantie in verschiedenen Zusammenstellungen.

Prämiirt auf der Weltausstellung Paris 1900.

Alle übrigen Rasirmittel in grösster Auswahl zu billigsten Preisen. — Man verlange meinen Hauptkatalog D über Toilette-Artikel. 10794

## G. Eberhardt,

Grossh. Lux. Hoflieferant,  
Wiesbaden, Langgasse 40.

Generalvertrieb des „New Gem“ Sicherheitsrasirmesser für Deutschland.

## Zucker.

Feinster egaler Würfel **Pfund 30 Pf.**  
Krytall unegal. Würfel **„ 28 Pf.**  
Einnach-Zucker **„ 29 Pf.**

offerirt 10813

## Altstadt Consum,

Neubau Mehrgasse 31, nächst der Goldgasse.

80 Pf. Reiner Bienenhonig 90 Pf.

in 1-Pfd.-Gläsern. Die Gläser werden mit 10 Pf. berechnet und ebenso zurückgen. F. A. Dienstbach, Rheinstr. 82. 6443

## Restauration zum Rodensteiner,

Ecke der Gellmunde- und Vertramstraße 6.  
Mittagstisch zu 60 Pf., 80 Pf. u. 1 Mk., im Abonnement billiger.

Abwechslende Frühstück- und Abendkarte.  
Vorzügliche Weine. Prima Apfelswein.  
Selle und dunkle Biere. 6028  
Besitzer: W. Frohn.

## Rosbacher Mineralbrunnen

bei Bad Homburg.

Natürliches kohlen-saures Mineralwasser

ist gut bekömmlich und von Aerzten als bewährtes Tafelgetränk empfohlen, besonders bei chronischen Magen-carrhen, chronischen Carrhen der Gallenwege, catarrhalischen Affectionen der Bronchien. — Es fördert die Verdauung und ist das Beste für Reconvalescenten. 9039

Haupt-Depot:

J. M. Roth Nachf., Gr. Burgstr. 4.

## Neue holl. Säriuge

per Stück 5 und 7 Pf.,

fortwährend frisch eintreffend, offerirt 10813

## Altstadt Consum,

Neubau Mehrgasse 31, nächst der Goldgasse.

Frühkäse p. Pfd. 8 Pf., Fallkäse p. Pfd. 5 Pf.  
zu haben Zedaustraße 3. 10838

## Wasch-Artikel.

Prima Kernseife pr. Pfd. 25 Pf., pr. Gr. 24 Pf.,  
prima dunkle Kernseife pr. Pfd. 24 Pf., pr. Gr. 22 Pf.,  
weiße Schmierseife pr. Pfd. 20 Pf., pr. Gr. 18 Pf.,  
dunkle Schmierseife pr. Pfd. 19 Pf., pr. Gr. 17 Pf.,  
10 Pf., Seifenpulver per Pfd. 8, 10 u. 12 Pf.  
Consumhalle Jahnstraße 2 u. Moritzstraße 16.

Herren- und Damen-Fahrräder, sehr gut erhalten, gleich billig ab Becker, Kirchgasse 11. 7725

## Kaufen Sie Stabilist!

Stabilist ist der beste, eleganteste, leichteste und dadurch im Gebrauch der billigste Reise-Koffer der Welt. Man überzeuge sich! Man prüfe! Enorme Auswahl in der Niederlage der Stabilist-Koffer. Alte Colonnade 1, Ecke Wilhelmstrasse. Verkauf zu Original-Fabrikpreisen. Alle Reise-Artikel und feine Lederwaaren. 9065